

drei Könige ihre Huldigung darbringen, ist der wahre Heiland für die Deutschen; liegt derselbe auch jetzt noch in der Krippe, so wird er doch einmal groß werden. Von Bauern und Königen wurde, nach der christlichen Legende, der neugeborene Heiland der Welt zuerst verehrt; Bauern und Könige, im politischen wie geistigen Sinne, werden auch der wiedergeborenen deutschen Bildung zur Seite stehen müssen, wenn sie gedeihen soll. Man hat gemeint, daß der führende Stern jener drei Heilandsverehrer ursprünglich der Polarstern gewesen sei; auch hier erglänzt dieser wieder in leitender Höhe: es ist Shakespeare. Vielleicht entschließen sich noch die Weisheitsucher von heute, einem solchen Zeichen zu folgen und ihre Kniee vor Dem zu beugen, was besser ist als sie: vor dem Heil, das aus der Niedrigkeit kommt. Wissen ist keine Weisheit. Lichtenberg hat es prophetisch ausgesprochen: „jetzt sucht man überall Wissen auszubreiten; wer weiß, ob es nicht in ein paar hundert Jahren Universitäten giebt, um die alte Unwissenheit wiederherzustellen“. Rembrandt könnte den Deutschen als eine solche Universität dienen; er kann sie wieder lehren, daß Individualismus und Anschauung mehr gelten, als Kritik und Gelehrsamkeit; dies ist das nächste Ziel, welches einer Erziehung der Deutschen vorzueben muß. Nur so werden sie den Weg zu sich selbst und ihrer geistigen Unschuld zurückfinden. Nach den Ergebnissen der neuesten Naturforschung hatte der Mensch zu den zwei Augen, die er gegenwärtig besitzt, früher auch noch ein drittes auf dem Scheitel; dasselbe ist durch die steigende Gehirnentwicklung allmählich verkümmert worden; der Mensch hat mehr gedacht als gesehen! Er sollte jetzt auch hier den Kreislauf der Natur vollziehen, indem er sein Gehirn in geistigem Sinne wieder zum Auge um- und zurückbildet; indem er die Anschauung an die Spitze seines inneren Lebens stellt; indem er mit dem Gehirn sieht und mit dem Auge denkt. Das körperliche Sehen ist passiver Natur; das Denken sollte ein aktives Sehen sein.

Wer so denkt, wird der Kunst den ihr gebührenden ersten Platz innerhalb des deutschen Geisteslebens gern zugestehen. Und es liegt auf der Hand, daß diese Evolution, welche sich im innersten Kern des deutschen Geisteslebens vollzieht, auch auf die mehr an der Oberfläche bleibende „allgemeine Bildung“ des Volkes den bedeutsamsten Einfluß haben muß; sowohl nach der negativen wie nach der positiven Seite hin. Eine Bildung, die nur Luxus ist, ist eben — Luxus. Man druckt jetzt viel auf holländischem Büttenpapier; man sollte lieber etwas auf holländische Volksmanier denken. Gerade die so hochgestiegene Verwirrung und Verirrung in den durchgängig gangbaren Bildungsbegriffen der Deutschen spricht dafür, daß in ihnen bald eine radikale Aenderung eintreten wird. „Ist das Chaos da, ist die Schöpfung nah“ singt ein neuerer Dichter. Der neubildende Geist kann in diesem Fall nur derjenige sein, welcher in den deutschen Künstlern, dies Wort im weitesten und besten Sinne genommen, lebt; sie sind die deutschen Propheten; sie sind die Vertreter einer Herzens-

Propheten
und
Professoren.

an !!

Bildung, während der Gelehrte als solcher grundsätzlich und sogar häufig ausschließlich einer Verstandesbildung huldigt. Professoren blicken in die Vergangenheit; Propheten blicken in die Zukunft; die deutsche Durchschnittsbildung, soweit sie lebendig ist, wird sich also jenen ab und diesen zuwenden müssen. Der Prophet ist dem Künstler von jeher verwandt; der Eine erkennt, der Andere erschafft aus den einzelnen Theilen einer organischen Masse — das Ganze derselben; jener vermag gewissermaßen der Zeit, dieser dem Raume zu gebieten. Prophet bedeutet ursprünglich nicht einen Voraus- sondern einen Herausager; also einen Wahrheitsverkünder; er sieht nicht anders als andere Leute, sondern nur weiter als sie. Der Prophet zeigt die Wahrheit an, wie das Thermometer die Wärme anzeigt; weil er in innigerer Verbindung mit dem Geiste seines Volkes steht und ihn deutlicher auszusprechen vermag als ein Anderer; hierin treffen die jüdischen Propheten und die griechischen Orakelspender mit den deutschen Geistesheroen zusammen. Und ihnen folgt das Volk, mag es auch zuweilen anders scheinen, lieber als den Professoren. Eine solche Entscheidung hat endlich auch ihre sittliche Seite; eine überwiegend kritische Bildung verliert leicht das Ganze der Menschennatur aus dem Auge; und mit dieser geht der Charakter in die Brüche. Charakter ohne Bildung ist besser, als Bildung ohne Charakter.

„An meinen Bildern müßt ihr nicht schnüffeln, die Farben sind ungesund“ hat Rembrandt gewarnt; und Goethe hat diesen Spruch für würdig befunden, ihn unter seine „Sprüche in Prosa“ aufzunehmen. Dieser Geist des Schnüffels ist in der heutigen Wissenschaft bekanntlich stark vertreten; auf geschichts- wie auf naturwissenschaftlichem Gebiet, und nicht am wenigsten den echten Helden deutscher Bildung selbst gegenüber, zeigt sich sein Walten. Die heutige Waschzettelliteratur über Goethe ist kaum mehr werth als — die Weste Schiller's, welche in Gohlis bei Leipzig unter Glas und Rahmen gezeigt wird; Schiller wäre der Erste gewesen, sich über solche Geschmacklosigkeiten lustig zu machen; und Goethe hat sich selbst schon bei seinen Lebzeiten gegen die alles durchspürende biographische Kleinrämerei verwahrt. Dem Gelehrten mag Goethe dadurch äußerlich vielleicht bekannter werden; dem deutschen Publikum nicht; es vermag sich unter diesem Wust von Notizen nicht mehr zurechtzufinden. Man soll die Schriften der beiden deutschen Heroen an ihrer Gesinnung, nicht diese an jenen messen. Die Reliquien dürfen nicht mehr gelten als der Heilige; das umgekehrte Verfahren ist sehr undeutsch; und sehr unprotestantisch. Es wäre viel wichtiger, Shakespeare's Mutter zu kennen als den Bildungsgang, den er selbst nahm; denn jene bestimmt ihn innerlich, dieser nur äußerlich. Goethe will im Sinne Goethe's, Shakespeare im Sinne Shakespeare's, Rembrandt im Sinne Rembrandt's verstanden verehrt verarbeitet sein.

Nichts braucht die Wissenschaft nothwendiger, als Begeisterung und selbstständiges Denken; und nichts vermeidet sie heutzutage sorgfältiger als

Wissenschaft
und Men-
schentum.